

„Hannover ist super – es weiß nur keiner“

Aus Köln

nach Hannover:

240 Mitarbeiter von

HDI-Gerling machen

den Wechsel mit.

Drei Geschichten

über rebellierende

Söhne, das Leben als

Pendler – und die

Entdeckung einer

unterschätzten Stadt.

VON THORSTEN FUCHS

Kennet Otto wollte keinen Umweg machen. Nicht wegen dieser Jungs. Sicher, sie sahen unangenehm aus, wie sie spätabends in der Tür der Stadtbahn standen, aufreizend und unnahbar. Aber dass er deswegen den nächsten Einstieg nehmen sollte, sah Otto nicht ein. „Ich war selbst ein bisschen auf Krawall gebürstet.“ Doch es geschah nicht das, womit der 38-Jährige rechnete. Keine Remperei, nicht mal ein böses Wort. „Die sind einfach zur Seite gegangen – und haben sich sogar noch entschuldigt.“

Kennet Otto wirkt noch immer erstaunt, wenn er erzählt, was sich da im vergangenen Sommer an der Podbi zugezogen hat. Ja, diese Begegnung hätte auch anders aussehen können. Und gut möglich, dass Jugendgangs auch in Köln oder Berlin mal freundlich reagieren. Aber so passte es eben zu dem, was Kennet Otto auch sonst an Hannover beobachtet hatte. Dass die Menschen hier freundlicher sind. Höflicher. Selbst diese jungen Männer. „Das war tatsächlich mein Schlüsselerlebnis.“

Und so kam es, dass diese abendliche Stadtbahnstation über den Erfolg eines der größten deutschen Versicherungskonzerns entschied. Der promovierte Jurist Otto entschloss sich, von Köln nach Hannover zu ziehen – und somit das zu tun, worum sich sein Arbeitgeber HDI-Gerling seit der Fusion der beiden Unternehmen mit Prämien und Angeboten so engagiert wie verzweifelt bemüht: Mitarbeiter zum Wechsel vom Rhein an die Leine zu bewegen. Wer den Wechsel erwägt, erhält ein Jahr lang eine kostenlose Wohnung in Hannover und die Kosten fürs Pendeln. Wer umzieht, bekommt eine Prämie von bis zu 20 000 Euro. Es ist eines der aufwendigsten, wie es im Managerdeutsch heißt, „Relocation“-Programme der deutschen Wirtschaft – und zugleich eine große Studie über Vorurteile und Urteile gegenüber Hannover, zu der sie alle eine Menge beitragen können: Kennet Otto, der vor einem Jahr hergezogen ist, aber auch Marlene Venzke und Holger Sommerfeld, die derzeit noch pendeln.

Man hört Kennet Otto schnell an, woher er kommt, obwohl er gar nicht in Köln

geboren ist. Statt „Plausch“ sagt er „Verzählchen“, im rheinischen melodiosen Tonfall. Er war Mitglied im Karnevalsverein, „und gewohnt hab ich schon in fast allen Stadtteilen“. Köln war seine Heimat. Und nun sollte er weg. Nach Hannover. Ausgerechnet.

Ach ja, die Klischees. Otto kannte sie, und er hörte sie überall. Grau, langweilig, bieder. Um noch die freundlicheren zu nennen. Wobei Otto auch etwas stutzig machte. „Die, die noch nie in Hannover waren, wussten am besten, wie es hier ist.“ Da regte sich bei Kennet Otto die Lust am Widerspruch.

Heute, zwei Jahre später, wohnt er mit seiner Frau und dem Labrador in einer geräumigen Altbauwohnung in Waldhausen. Die Eilenriede ist nah, der Maschsee ebenso, an den Decken haftet Stuck. „In Köln kommt so etwas gar nicht auf den Markt“, sagt er, „das wäre für mich unerreichbar.“ Zur Arbeit, nach Lahe, fährt er jetzt mit dem Tretroller, den er sich hier angeschafft hat, und der Stadtbahn, die hier häufiger und pünktlicher führen als in Köln. Grün, Kultur, Konzerte: „Mein Lebensstandard hat sich deutlich verbessert.“

Es war keine Begeisterung auf den ersten Blick. Und, ja, seiner Frau sei der Wechsel schwergefallen, zumal sie eine Weile brauchte, bis sie jetzt, beim Land, eine Stelle fand. Doch nun spricht auch der rheinische Überschwang aus Otto, wenn er von Hannover erzählt: „Die Stadt ist total super. Es weiß nur keiner.“ Das Selbstbewusstsein fehle. Und das will er ändern. „Ich versuche jetzt, Hannover mit der kölschen Mentalität zu verkaufen.“

Die Geschichte von Kennet Otto erzählt von der Entdeckung einer unterschätzten Stadt. Es ist eine Erfolgsgeschichte, auch für HDI-Gerling. Nur wäre diese Geschichte nicht vollständig ohne die Probleme, die eine solche Verlagerung eben auch für die Mitarbeiter bedeutet und die nicht viel mit den konkreten Städten zu tun haben müssen. 180 Mitarbeiter sind bislang von Köln nach Hannover gezogen. Das ist nicht wenig. Aber für HDI-Gerling ist es nicht genug. „Theoretisch hat man ja immer schon viel von Mobilität gehört“, sagt Holger Sommerfeld. „Aber praktisch ist es dann doch etwas anderes ...“

Dabei sind die Voraussetzungen ja eigentlich gut. Sommerfeld (49) seit 16 Jahren bei Gerling, stammt aus Helmstedt, und ein wenig kannte er Hannover. „Ich wusste immerhin, dass das Rathaus nicht das Schloss ist.“ Aber er hat auch zwei Söhne. Der Siebenjährige, sagt er, nehme es leicht. Dann ist da noch der 13-Jährige.

Ein paar Male hat die Familie die Wochenenden in Hannover verbracht, in Sommerfelds Zweitwohnung, zum Beispiel an Himmelfahrt, und am Rathaus kamen sie zufällig zum Jazzfestival. Som-

merfeld war begeistert. Sein Sohn fand es grausam. Er ist Basketballfan. Aber Hannover hat keine wirklich gute Basketballmannschaft. Hannover ist langweilig, in seinen Augen. Wobei das vor allem daran

liegt, dass es nicht Köln ist. Es geht für einen 13-Jährigen nicht um die Stadt. Es geht darum, dass alle seine Freunde zusammenbleiben dürfen und er fort muss. „Manchmal“, sagt Sommerfeld, „frage ich mich, was ich meinem Kind damit eigentlich antue.“

Sommerfeld selbst wohnt seit April in einer Wohnung in der Klingerstraße. Das viele Grün, die Möglichkeit, alles mit dem Rad zu erreichen – ihm gefällt die Stadt. So gut, dass er ein Haus sucht. Am liebsten im Heideviertel oder in Altwarmbüchen, nahe beim See. Und er hofft, dass dann auch die Schwierigkeiten vergessen sein werden. Die Kollegen, die ihn schnitten, weil er als Einziger von seinem Flur mitging nach Hannover. Die einsamen Abende in der hannoverschen Wohnung mit den Videokonferenzen als Ersatz für die Abende mit der Familie. Die vielen Stunden in den Zügen zwischen Köln und Hannover.

Marlene Venzke fährt meistens sonntags schon zurück. Von Düsseldorf, wo sie mit ihrem Mann, einem Künstler, in einer Altbauwohnung lebt, nach Hannover. Die 53-jährige Vorstandssekretärin gehört zu jenen, die sich noch nicht entschieden haben. In Hannover arbeitet sie seit einem Dreivierteljahr auf Probe. Das heißt: Sie selbst hat sich sehr wohl entschieden. „Obwohl ich ja zuerst auch dachte: O Gott, Hannover!“ Und obwohl sie wusste, dass sie die Grandezza der Kölner Gerling-Vorstandsetage vermissen würde, die Türklinken in Form von Weltkugeln, die Holzvertäfelungen, alles das.

Aber Marlene Venzke lernte schnell das zu schätzen, was auch die anderen HDI-Neuhannoveraner immer wieder an der Stadt loben: die Eilenriede, die Möglichkeit, vieles mit dem Rad zu erledigen, oder dass der Maschsee an guten Tagen ein richtiges Sportzentrum zu sein scheint. „Nur meinen Mann konnte ich noch nicht überzeugen.“ Dabei sei er schon ein Fan der Markthalle. Und des Flohmarkts. „Und bei einer Eröffnung neulich im Sprengel Museum kam er gleich mit Kollegen ins Gespräch, das fand er toll.“ Und je länger man ihr zuhört, desto mehr klingt es, als erscheine ihr seine Ablehnung Hannovers als etwas sehr Irrationales. Etwas, das ihr längst sehr fern ist.

----->

HDI-Gerling mietet 180 Wohnungen

Der Versicherer HDI-Gerling hält einen ungewöhnlichen Rekord: den des derzeit wohl größten Mieters privaten Wohnraums in Hannover. Rund 180 Wohnungen hat das Unternehmen hier unter Vertrag, vor allem an der Podbielskistraße und im Pelikanviertel. Bis zu ein Jahr lang können Mitarbeiter darin wohnen, die den Umzug nach Hannover erwägen – eine Art „Schnupperwohnen an der Leine“. Zusammen mit Prämien, Stadtführungen, Partys und „Willkommenskoffern“ sind die Wohnungen Teil der Bemühungen, möglichst viele Angestellte zum Wechsel zu bewegen, vor allem aus dem Rheinland. Das hannoversche Versicherungsunternehmen Talanx/HDI hatte 2006 den Kölner Versicherungskonzern Gerling übernommen und den Bereich Sach- und Industrieversicherungen in Hannover konzentriert. Die kleinere Leben-Sparte blieb in Köln. Bislang hat HDI-Gerling in Hannover bereits mehr als 200 Mitarbeiter neu eingestellt, weitere 360 werden in den nächsten Jahren noch benötigt. Für die dann insgesamt 1800 Mitarbeiter plant das Unternehmen in Lahe einen 170 Millionen Euro teuren Neubau, der 2011 fertig werden soll. Der bisherige Sitz zwischen Podbi und Rietdorf soll dann als Geschäftsstelle für Kunden genutzt werden. tof